

Preis für Heimatgeschichtliche Forschung 2005:

Rechberg, Ein Heimatbuch

Meine Damen und Herren,

während der vorherige Preisträger einen sehr engen Ausschnitt aus der Geschichte zu bearbeiten hatte, ist die Aufgabe des nächsten Preisträgers, des Rechberger Heimatbuches, die gesamte Geschichte von Dorf und Burg Rechberg zu behandeln. Deswegen kommt das Rechberger Heimatbuch auch mit 464 Seiten etwas umfangreicher daher. In 26 Kapiteln werden Ort, Burg und Adelsgeschlecht von namhaften Autoren vorgestellt. Nach dem üblichen und sehr bewährten Schema beginnt man mit der Darstellung der Erd- und Landschaftsgeschichte, geht weiter über Landschaft und Natur zu den historischen Kapiteln. Die Darstellung reicht dabei vom Mittelalter bis zur Eingemeindung nach Schwäbisch Gmünd, die jüngste Vergangenheit wird bis ins Jahr 2004 in einer ausführlichen und vorbildlich gemachten Zeittafel dargestellt, der man unter anderem entnehmen kann, das in Rechberg das Bauland im Jahre 1951 ganze 1,30 DM pro Quadratmeter kostete.

Ergänzt wird der historische Teil durch Sonderkapitel über die Kirchen, die Wallfahrt, die Burg Rechberg bis hin zum Ver-

einsleben in der Gemeinde. Erfreulich ist dabei die sehr reiche
Bebilderung des Werkes.

Meine Damen und Herren,

mit dem Heimatbuch über Rechberg setzt das Stadtarchiv
Schwäbisch Gmünd die Reihe der Darstellungen über die heu-
tigen Stadtteile in bewährter Weise fort. Besonders für die Ge-
meinden, die in der Verwaltungsreform der 70er Jahre des 20.
Jahrhunderts ihre Selbständigkeit verloren haben, ist es beson-
ders wichtig zum einen ein Teil des neuen ganzen zu sein, was
im Rückblick aus der zeitlichen Distanz auch gelungen zu sein
scheint, zum anderen aber ein gutes Stück der Identität zu be-
wahren, die der Ort vorher gehabt hat. Was ist besser dazu ge-
eignet, als ein Heimatbuch?, zumal im Falle von Rechberg die
Eingemeindung nach Schwäbisch Gmünd gar nicht so einfach
war. Wie in dem interessanten Beitrag von Ulrich Müller und
Rolf Schurr nachzulesen ist, ging der Streit um die Eingemein-
dung sogar bis zum Baden-Württembergischen Staatsgerichts-
hof.

Doch dies ist nur ein Teilaspekt des Buches. Seine Besonder-
heit liegt ganz woanders und macht das Buch auch für den
Nicht-Rechberger zu einer ganz besonders empfehlenswerten

Lektüre. Neben der Geschichte der Wallfahrtskirche und der Burgruine wird auch die Geschichte der Herren von Rechberg ausführlich behandelt, die nicht nur für den Ostalbkreis Bedeutung hatten. Stichworte sind hier staufische Ministerialen, Karrieren an den Höfen von Bayern und Wien, Auseinandersetzungen mit Württemberg und nicht zuletzt die direkte Verbindung zu unserem heutigen Veranstaltungsort in Gestalt zweier Ellwangischer Fürstpropste aus dem Geschlecht derer von Rechberg, nämlich

Albrecht der Erste von Rechberg, Fürstpropst von 1461 bis 1502 und

Johann Rudolf von Rechberg, Fürstpropst 1654 bis 1660.

Einen Kontrast zum glanzvollen Leben in den großen Metropolen des alten Reiches bildet die Alltagsgeschichte der Bewohner von Vorder- und Hinterweiler, den beiden Bestandteilen von Rechberg: Zunächst wird hier die sehr exponierte Höhenlage des Ortes um die 600 m über NN den Leuten öfters zum Verhängnis: Unwetter und Blitzschlag sind hier weitaus folgenschwerer und häufiger als im Vorland der schwäbischen Alb.

Sehr deutlich wird auch das Leben der einfachen Leute vorgestellt, deren Existenzgrundlage nicht nur die Landwirtschaft war: Im Jahr 1806 beispielsweise waren fast die Hälfte der Haushaltsvorstände Rechbergs als selbständige Pfeifenmacher tätig und erst eine Modeänderung – hölzerne Pfeifenköpfe kamen in der zweiten Jahrhunderthälfte aus der Mode – brachte dieses Gewerbe zum Erliegen. Ein Ersatz dafür war sicher die Perlstickerei für Schwäbisch Gmünder Unternehmen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierte.

Ein typisches Schicksal aus dem 19. Jahrhundert soll hier Erwähnung finden: Das Schicksal des Jakob Nuding.

Zitat:

Am 10. 05. 1839 stellt der Gemeinderat für Jakob Nuding, 52 Jahre alt, ein Zeugnis aus wegen „einer heute abgehaltenen Schulldiquidation“, also einer sogenannten Gantsache. Bereits vor dem Gantverfahren wurde dreimal erfolglos versucht, das Haus zu verkaufen, auch nach Eröffnung der Gantsache wurden weitere 4 Versteigerungen erfolglos durchgeführt. „Jakob Nuding, 52 Jahre alt, Pfeifenmacher und Vater von 3 Söhnen im Alter von 17, 14 und 12 Jahren, wurde im Jahr 1808 zum

Militär ausgehoben, machte den österreichischen und später den russischen Feldzug mit, wurde in letzterem Land gefangen, kam nach zweijähriger Gefangenschaft in die Heimat zurück und verheiratete sich nach seiner Verabschiedung vom Militär im Jahre 1815 zum ersten Mal mit Franziska, einer geborenen Schabel und als diese Ehe durch den Tod der Ehefrau getrennt wurde im Jahr 1823 zum zweiten mal mit seiner noch lebenden Ehegattin Josefa, einer geborenen Blessing. Nuding selbst trat fast vermögenslos in die Ehe und da auch das Leibeigen seiner beiden Ehefrauen nur gering war, so war sein Vermögensstand stets gering. Außer vierwöchigem Arrest, womit er wegen Re-nitenz gegen einen Polizeiofficianten gestraft worden, hat derselbe keine Strafe erstanden.

Außer einem leichten Hang, sich gelegentlich zu berauschen, was jedoch nicht häufig geschah und wovon der Grund mehr in seiner früher während des Kriegsdienstes und der Gefangenschaft geführten unordentlichen Lebensweise als in einem verdorbenen sittlichen Charakter zu suchen sein dürfte, kann man demselben nichts Nachteiliges nachsagen. Da sein Körperbau seit seiner Entlassung aus dem Kriegsdienst zerüttet und er häufigen Krankheiten unterworfen war und noch ist, sein Gewerbe theils aus Vermögenslosigkeit, theils aus Mangel an Absatz nicht gehörig betreiben konnte, so kann angenommen

werden, dass sein Vermögenszerfall mehr durch das Zusammentreffen ungünstiger Umstände, als durch seine Schuld herbeigeführt worden sei.“Bei der fünften, nach diesem Bericht angesetzten Versteigerung wurde das Haus schließlich verkauft, die Familie kam dann ins Armenhaus der Gemeinde. (HB Rechberg S. 150)

Zitat Ende

All diese Aspekte machen das Rechberger Heimatbuch zu einem lesenswerten Buch mit einer Bedeutung weit über die eigentliche Gemeinde hinaus. Besonders wichtig dabei ist nicht nur die Mitarbeit auswärtiger Experten sondern auch die Beschäftigung der Bürger mit der eigenen Geschichte. So haben schon viele solcher Heimatbuchprojekte weiter gewirkt, sei es in der Entstehung von Arbeitskreisen oder Vereinen, die die Heimatgeschichte weiter pflegen, Heimatstuben oder gar Museen. Diese Beschäftigung mit der eigenen Geschichte sowie die fundierte Darstellung ist nach Meinung der Jury einen Preis wert, zu der ich der Ortschaft Rechberg auch im Namen meiner Jurykollegen sehr herzlich gratuliere.

Zu wünschen bleibt, dass der auch in den letzten Jahren ungebrochene Trend solcher Werke trotz der schlechten Kassenlage weiter lebt.

Ich danke Ihnen.

Bernhard Hildebrand